



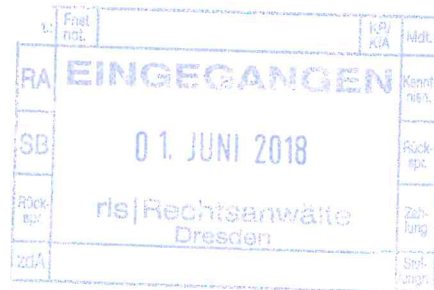
Verwaltungsgericht Dresden

Verwaltungsgericht Dresden
Hans-Oster-Straße 4, 01099 Dresden

Die Geschäftsstelle der 1. Kammer

Datum: 31.05.2018

Rechtsanwälte
rls Rechtsanwälte
Lockwitzer Str. 18
01219 Dresden



Telefon: (0351) 446 540
Durchwahl: 446 5419
Telefax: (0351) 446 5450

Aktenzeichen

1 K 2853/16

(Bei Antwort bitte angeben)

dort. Az.: 04005/17

Verwaltungsrechtssache
[REDACTED] u.a. gegen Landkreis Meißen
wegen: Bewilligung Hausgebärdensprachkurs

VF: 15.6.18
HF: 22.6.18 mol.MN

Sehr geehrte Damen und Herren,

die anliegende Durchschrift wird mit der Bitte um Kenntnis- und Stellungnahme
binnen 3 Wochen übersandt.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Weichert
Richter

Anlage
Schreiben v. 25.05.2018
Gutachten v. 25.05.2018

Landesverband der Gehörlosen Sachsen e.V.
Landesdolmetscherzentrale für Gebärdensprache



Landesdolmetscherzentrale für Gebärdensprache · Ebersbrunner Straße 25 · 08064 Zwickau

Verwaltungsgericht Dresden
Die Geschäftsstelle der 1. Kammer
Hans-Oster-Straße 4
01099 Dresden

8³⁶ DHL

Fachgerichtszentrum Dresden ArbG - SG - VG		
Eingang 29 Mai 2018		
1 fach Akten	3 Anlagen Anlagen Rö-Bf	1 fach

25. Mai 2018


Einreichung eines schriftlichen Sachverständigengutachtens
AZ: 1 K 2853/16

Sehr geehrter Herr Dehoust,

hiermit sende ich Ihnen fristgemäß das angeforderte schriftliche Sachverständigengutachten zu o.g. Aktenzeichen inklusive der beiliegenden Akte zu. Die Rechnungserstellung erfolgt zeitnah. Ich bitte um schriftliche Bestätigung des Eingangs der Unterlagen.

Für Rückfragen stehe ich Ihnen gern zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen


Barbara Schütte
Leiterin



Verwaltungsrechtssache

█ u.a. gegen Landkreis Meißen
wegen: Bewilligung Hausgebärdensprachkurs

Aktenzeichen 1 K 2853/16

Gutachten

Klärung des notwendigen Umfangs eines Hausgebärdensprachkurses zur Befähigung der Kläger (hier: der Eltern) auf ihr gehörloses Kind erzieherisch mittels Gebärdensprache einwirken zu können.

Beauftragung durch:

Verwaltungsgericht Dresden

Hans-Oster-Straße 4

01099 Dresden

Beauftragte:

Frau Barbara Schütte

Leiterin der Landesdolmetscherzentrale für Gebärdensprache

Ebersbrunner Straße 25

08064 Zwickau

Kurzdarstellung des Sachverhaltes

Gemäß den Darlegungen des Verwaltungsgerichts Dresden wenden sich die Eltern eines gehörlosen, mit Cochlear Implantat (CI) versorgten Kindes gegen die Ablehnung ihres Antrages auf Bewilligung eines Hausgebärdensprachkurses zur Erlernung der Deutschen Gebärdensprache. Das Kind erhält seit September 2016 einen Gebärdensprachkurs im Umfang von zwei Stunden pro Woche, in Teilen gemeinsam mit den Eltern, in Teilen ohne deren Beisein.

Im Hinblick auf eine Gebärdensprachkompetenz, die den Eltern eine altersgerechte kommunikative Erziehung erst möglich machen würde, beantragten die Kläger beim Beklagten einen Hausgebärdensprachkurs für sich als Hilfe zur Erziehung im Umfang von vier Wochenstunden.

Der Beklagte lehnte diesen Antrag ab, „weil es den Klägern möglich sei, am Unterricht des Sohnes teilzunehmen. Jedenfalls seien die Kläger auf andere Lernangebote zu verweisen.“ (Schreiben Verwaltungsgericht Dresden v. 25.01.2018).

Ein Bericht des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus in Dresden vom 10. Oktober 2017 legt dar, dass das Kind im Alter von 4 Jahren den Sprachentwicklungsstand eines zweijährigen Kindes erreicht hat und somit eine deutliche Sprachentwicklungsverzögerung vorliegt. Desweiteren artikuliere sich das Kind unverständlich und körperbetont (vgl. Akte). Es tendiert zu gebärdensprachlicher Kommunikation: Die erworbenen Gebärdenkenntnisse setze er bewusst ein, um Wünsche und Bedürfnisse auszudrücken. Die Kommunikation über Gebärde und das weitere Erlernen der Gebärdensprache setze jedoch die Gebärdenkompetenz der Eltern voraus. ■■■■■ habe das Gebärdenniveau seiner Eltern erreicht. Alle zusätzlichen Angebote zu Gebärdenkursen seien ausgeschöpft oder würden sich nicht am Alltag des Kindes orientieren.

Sachverständige Beantwortung der Fragestellung

1. In welchem (zeitlichen) Umfang findet ein Hausgebärdensprachkurs für hörende Eltern eines gehörlosen Kindes üblicherweise statt?

Zur Beantwortung dieser Frage wird mangels statistischer bzw. empirischer Daten auf Erfahrungswerte der Landesdolmetscherzentrale für Gebärdensprache (LDZ) sowie auf Curricula auf internationaler Ebene Bezug genommen.

Umfang und Dauer der von der LDZ durchgeführten Hausgebärdensprachkurse variieren in Abhängigkeit von der jeweiligen familiären Konstellation, dem individuellen Bedarf und dem jeweiligen Kostenträger. Da die Konstellationen sehr vielfältig sind¹, kann auf Grundlage der Erfahrungswerte der LDZ bisher über eine übliche Dauer eines Kurses des im Klageverfahren bestehenden Falls keine verallgemeinernde Aussage getroffen werden.

Auf internationaler Ebene finden sich Konzepte, die für den hier vorliegenden Fall relevant sind und in den jeweiligen Ländern Anwendung finden. Es handelt sich um Curricula, die speziell für hörende Eltern gehörloser Kinder entwickelt wurden:

¹ Zu diesen zählen: 1.) Eltern gehörlos – Kind hörend (Schulkind) ; 2.) Eltern hörend – Kind gehörlos mit Mehrfachbehinderung (Vorschul-/Schulzeit); 3.) Eltern und Geschwister hörend – Kind gehörlos (Grundschule); 4.) Eltern gehörlos mit Migrationshintergrund – Kinder hörend; 5.) Eltern und Geschwister hörend – Kind gehörlos (Krippenalter) (befindet sich in der Beantragung).

In Slowenien besteht ein obligatorisches Programm² für Eltern gehörloser Kinder, die eine CI-Operation abwägen. Das Programm gliedert sich in zwei Phasen³:

Phase 1

CI Beratungskurs 1:

- Geschichte der Gehörlosen (Grundlagen)
- Gehörlosenkultur (Grundlagen)
- Grundlegende Kommunikationsinstrumente
- 60 Stunden Gebärdensprachkurs vor der CI-Behandlung
- Ansicht und Position der slowenischen und internationalen Gehörlosengemeinschaft

Phase 2

CI Beratungskurs 2:

- Geschichte der Gehörlosen (Vertiefung)
- Gehörlosenkultur (Vertiefung)
- 320 Stunden⁴ Gebärdensprachkurs ab dem Zeitpunkt der CI-Behandlung bis zum Schuleintritt (unter Einbeziehung der gesamten Familie)
- Methoden der Zusammenarbeit mit gehörlosen Menschen of working with the deaf
- Fallstricke im Bildungsprozess von der Geburt bis zur Pubertät
- Sozialisation - Identität

In diesem Beratungskurs für Eltern sind allein 380 Stunden für das Erlernen der Gebärdensprache vorgesehen, so dass für die historischen, kulturellen und Identitätsaspekte weitere Unterrichtsstunden hinzukommen.

In einem gemeinsamen Projekt der Niederlande und Kanada wird seit 2012 ein Curriculum mit insgesamt 7 Modulen für Eltern gehörloser Kinder entwickelt (vgl. de Geus/Oyserman/Snoddon 2016). Jedes Modul umfasst 14 Unterrichtstermine à 2,5 Stunden sowie einen 15. Termin für die Prüfung. Es handelt sich also insgesamt (exkl. der Prüfungstermine) um einen Umfang von 245 Zeitstunden, welches einem Umfang von etwa 320 Unterrichtseinheiten entspricht. Dieses Programm findet, in Anpassung an die jeweilige nationale Gebärdensprache, in den Niederlanden, Kanada und in den USA Anwendung (ebd.).

In Deutschland steht die Erarbeitung und Umsetzung eines solchen Konzeptes noch aus und ist im Sinne der Inklusion und der UNBRK unbedingt anzustreben. Es ist anzunehmen, dass hier eine Orientierung an und Weiterentwicklung von bestehenden realisierten und evaluierten Konzepten auf internationaler Ebene erfolgen würde.

² Poster-Präsentation des Autors Bojan Mord auf der internationalen Konferenz des Weltverbandes der Gehörlosen in Budapest/Ungarn vom 8.-10. November 2017 (s. Anhang 2)

³ Anmerkung B.S.: Übersetzung des Programms vom Englischen ins Deutsche

⁴ Hinweis: Aus den Angaben war nicht erkennbar, ob es sich hier um Zeitstunden (60 Min.) oder Unterrichtseinheiten (45 Min.) handelt.

2. Welche zusätzlichen Angebote sollten zum zeitnahen Erlernen der Deutschen Gebärdensprache von hörenden Eltern genutzt werden?

Im Falle der Kläger gibt es verschiedene Möglichkeiten den Sprachlernprozess positiv zu stützen, sofern entsprechende Angebote vor Ort vorhanden sind. Es gilt den Akkulturationsprozess zu stärken, der im Folgenden kurz erläutert und um Vorschläge der praktischen Umsetzung ergänzt wird.

Stärkung des Akkulturationsprozesses

Die Kläger sind Zweitsprachenlerner der Deutschen Gebärdensprache. In der Zweitspracherwerbsforschung finden sich verschiedene Modelle, die im Hinblick auf wissenschaftliche Untersuchungen zum Erlernen der Gebärdensprache als L2⁵ ihre Anwendung finden. Das „Acculturation Model“ von Schumann (1977) konstatiert, dass der Grad der Identifikation mit der zielsprachlichen Kultur den Grad der Beherrschung der Zielsprache beeinflusst (Metzger 2008: 20).

„Acculturation“ wird durch zwei Bündel von Faktoren operationalisiert – soziale Distanz und psychologische Distanz. Je größer die Distanzierung, desto niedriger die ‚acculturation‘ und daher der Grad der Beherrschung der L2. (Edmondson und House 1993: 194).

Da im Falle von Gebärdensprachen hörende Personen der dominanten Kultur angehören und Gebärdensprachen sowie die Gebärdensprachgemeinschaft nach wie vor gesellschaftlich einen niedrigeren Status einnehmen, besteht eine Distanz zwischen der Ausgangs- und Zielsprachkultur. Diese Distanz gilt es zu überwinden, um den Grad der Beherrschung der Gebärdensprache als L2 zu erhöhen:

Um die Distanz zu minimieren und damit den Akkulturationsprozess zu stärken schlägt Kemp (1998a) eine Reihe von Aktivitäten im ASL⁶-Unterricht vor: Für Lernanfänger gehört dazu in erster Linie die Aufklärung im ASL-Unterricht, die Stereotypen gegenüber Gebärdensprache und Gehörlosen entgegenwirken und das Bild von Gehörlosen differenzieren soll (Kemp 1998a, S. 223-225). Zu den von Kemp beschriebenen Aufklärungsmaßnahmen gehört die Empfehlung von entsprechendem Lesestoff, die Konfrontation mit Gehörlosen unterschiedlicher ethnischer Gruppen im Kurs sowie die Aufklärung über die Wahrnehmung von Gehörlosigkeit als pathologischem Defizit im Gegensatz zur Wahrnehmung als Merkmal einer kulturellen Minderheit. (Metzger 2008: 24)

Im Zuge einer solchen Sensibilisierung werden Vorurteile abgebaut und eine positive Beeinflussung der Einstellung gegenüber gehörlosen Menschen bewirkt. Gleiches gilt auch für die sprachlichen und kulturellen Unterschiede. Der Kontakt und die Integration mit gehörlosen Menschen sind dabei unerlässlich.

Im Falle der Kläger sollte der Akkulturationsprozess durch den Besuch von Gebärdensprach-Stammtischen (falls vor Ort vorhanden) oder im Rahmen des regelmäßigen Besuchs von Veranstaltungen in der Gebärdensprachgemeinschaft erfolgen. Die Begegnung oder „Konfrontation“ wirkt der Distanz zwischen hörender und gehörloser Kultur entgegen und stützt, neben dem L2-Lernprozess, den gesamten Prozess der Familie, ihrem Kind die besten Möglichkeiten für eine positive sprachliche, sozial-emotionale und kognitive Entwicklung zu eröffnen und seine Identität frei zu entfalten.

⁵ L2 = Zweitsprache (natürlicher Lernkontext) bzw. Fremdsprache (gelenkte Lernsituation, bspw. im Kurs/Unterricht)

⁶ Anmerkung B.S.: ASL = American Sign Language (Amerikanische Gebärdensprache)

Denkbar und empfehlenswert wäre zudem ein Sprachen-Tandem, d.h. ein Tandem aus den hörenden Eltern/der Familie (Kläger) mit einer gehörlosen Person/Familie – mit dem Ziel des gegenseitigen Lehrens/Lernens der jeweiligen L2.

Neben der Annäherung an die Gehörlosenkultur und Gebärdensprachgemeinschaft seitens der Eltern (und des Kindes), lernt das Kind darüber hinaus Personen kennen, mit denen es sich hinsichtlich seiner Erfahrungswelt identifizieren und orientieren kann. Wenn Eltern dies ermöglichen, ist das ein großer Beitrag zur Stärkung ihrer Familienbindung und des Selbstwertgefühls des Kindes:

In fact, logically, parents who sign strengthen the bond with their deaf child. Children who associate with other deaf people are not lost to their hearing families. Deaf children's experience will always be different from their hearing parents, but they will also share much with them if the family signs. Acceptance and love build strong family bonds, not whether someone speaks or signs. Having a strong sense of self supported by others with the same experience gives deaf children, just like hearing children, a sense of purpose and happiness, important for future success.

(Humphries et.al. 2015: 3)

3. Ist ein Hausgebärdensprachkurs im vorliegenden Fall für die Kläger zum zeitnahen Erlernen der Gebärdensprache notwendig?

Zur Beantwortung dieser Frage spielt die sensible Phase für Sprachentwicklung eine entscheidende Rolle:

Bei der sensiblen Phase für die Sprachentwicklung handelt es sich in etwa um den Zeitraum der ersten drei bis vier Lebensjahre eines Kindes:

Zu dieser Zeit wachsen die neuronalen Verbindungen in den Spracharealen verstärkt und sind darauf angewiesen, durch sprachliche Umweltreize aktiviert zu werden. Das bedeutet, dass in dieser Phase eine angemessene sprachliche Stimulation zu einer ‚normalen‘ Sprachentwicklung führt. Deshalb ist gerade in dieser Periode die sprachliche Umwelt wichtig. (Hänel-Faulhaber 2011:37)

Alle bisherigen Studien in diesem Bereich bestätigen, dass sich der Erwerb der Gebärdensprache während der sensiblen Phase positiv auf die allgemeine Sprachkompetenz niederschlägt.

Kinder mit einer Hörbehinderung können Gebärdensprachen leichter wahrnehmen. Vor diesem Hintergrund wird häufig dafür argumentiert, zunächst den Fokus auf die Kommunikation in der schwerer zugänglichen Lautsprache zu legen und erst wenn dieser Erwerb nicht den gewünschten Erfolg zeigt, Gebärdensprachen anzubieten. Eine solche Vorgehensweise erweist sich als nachteilig für den Spracherwerb:

Auch hier zeigen heute mehrere Studien eindrücklich, dass es einen deutlichen Unterschied für die Sprachkompetenz und Sprachverarbeitung im Gehirn macht, Gebärdensprachen von Geburt an oder in der Schule gelernt zu haben: Menschen mit einer Hörschädigung, die bilingual in Laut- und Gebärdensprachen aufgewachsen sind, schneiden sowohl in Gebärdensprachtests als auch in Lautsprachtests deutlich besser ab als Gehörlose, die in den ersten Lebensjahren nur mit einer Lautsprache aufgewachsen sind und über diese meist keine angemessene frühe Spracherfahrung aufbauen konnten. (ebd.: 38f)

Als Hauptbezugspersonen der Kinder spielen die Eltern hier eine immense Rolle. **Gelingende Eltern-Kind-Interaktionen sind Motor für alle Entwicklungsbereiche** und -aufgaben der Kinder in ihren ersten Lebensjahren (vgl. Becker 2016: 26).

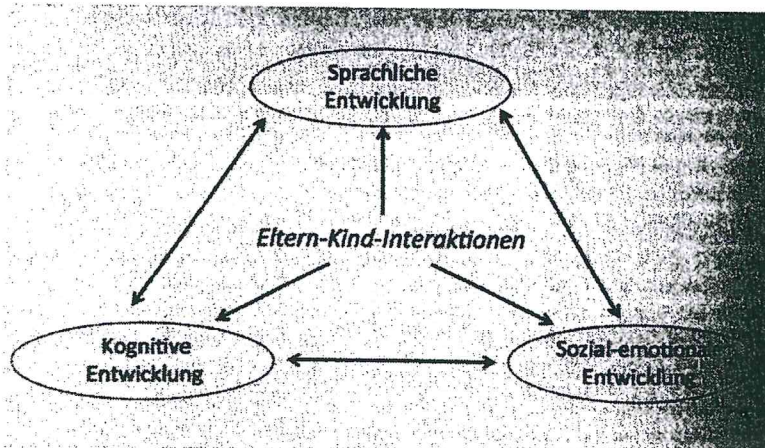


Abb. 1: Zusammenhang von Sprache, sozial-emotionaler und kognitiver Entwicklung (ebd.)

Die Entwicklungsbereiche sind in Teilen abhängig voneinander, so dass eine Verzögerung oder Störung des Spracherwerbs aufgrund eines Hörschadens Auswirkungen auf die anderen Entwicklungsbereiche haben kann. Bilinguale Frühförderung bietet hier ein Sicherheitsnetz für den Spracherwerb und demzufolge auch für die kognitive und sozial-emotionale Entwicklung. Gebärdensprache bietet ein Sprachsystem, welches aufgrund der visuellen Form schon in der frühen Kindheit die Familienkommunikation absichern kann (vgl. ebd.).

Wenn Eltern Gebärdensprache lernen, haben sie für all die Situationen, in denen sie mit der Lautsprache an natürliche Grenzen stoßen, eine weitere sprachliche Option, die immens wichtig für die sozial-emotionale und kognitive Entwicklung sein kann. Hierzu einige verifizierte Thesen von Becker (vgl. ebd.: 27ff):

- Für eine sichere Bindung ist funktionierende Kommunikation und damit eine effektive Sprache notwendig.
Damit es nicht zu Nachteilen in der späteren Bindungsentwicklung des Kindes kommt, braucht es eine effektive Sprache in der Interaktion (vgl. auch Hintermair 2004).
- Das Kind benötigt eine altersangemessen entwickelte Sprache, um Emotionen differenziert wahrnehmen, ausdrücken und verstehen zu können.
(Entwicklungsaufgabe im Kleinkind- und Vorschulalter)
Die kognitive Fähigkeit, sich in andere Menschen hinein zu versetzen ist eng an sprachliche Kompetenzen geknüpft. Insbesondere die Eltern benennen und erklären ihren Kindern Gefühle und Einstellungen anderer, wenn sie in (möglichst vielfältigen) Interaktionen Erfahrungen sammeln. Kinder, die hier über ein gebärdensprachliches Umfeld verfügen, entwickeln diese Fähigkeiten in der gleichen Weise wie hörende Kinder. Bei eingeschränktem Zugang zu Laut- und Gebärdensprache treten oft große Entwicklungsverzögerungen hier auf. Durch das Erlernen der Gebärdensprache haben Eltern auch in späteren Jahren eine sichere kommunikative Basis, wenn die lautsprachliche Kommunikation eingeschränkt bleiben sollte.

- Die Erfahrung von gelingender Kommunikation ist eine wichtige Basis für die Entwicklung von Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl.

Bei Fehlen einer gemeinsamen Sprache ist der Erziehungsstil häufig direkter und Erklärungen fallen weg. Es gibt ein Verbot/ein „Nein“, jedoch keine notwendige Begründung. Ebenso bleiben differenzierte emotionale Rückmeldungen wie Lob aus und Wertschätzungen der Eltern werden so möglicherweise nicht wahrgenommen. Ein positives Selbstwertgefühl von hörbehinderten Jugendlichen hängt gemäß einer entsprechenden Vergleichsstudie von Van Gent u.a. (2012) maßgeblich von der gebärdensprachlichen Unterstützung in der Kindheit und der Eltern-Kind-Kommunikation ab. Wenn Eltern Gebärdensprache lernen, zeigen sie dem Kind darüber hinaus, dass auch sie bereit sind, sich in der Kommunikation anzupassen und gemeinsam Hürden zu nehmen (vgl. Becker 2016: 28).

- Sprache ist ein wesentlicher Motor für den Erwerb und die Strukturierung des Wissens.

Um den Wissensdurst der Kinder stillen zu können, bedarf es des sprachlichen Zugangs zu den Erfahrungen und dem Wissen anderer. Hierfür benötigen Eltern und Kinder ein effizientes Kommunikationssystem, mit dem sie Fragen diskutieren können (z.B. mit Gebärden gemeinsam Bilderbücher lesen, um Weltwissen anzueignen) (vgl. ebd.: 29).

- Eine gut ausgebildete Erstsprache (egal ob Laut- oder Gebärdensprache) ist eine wichtige Voraussetzung für den schulischen Erfolg.

Um sich in der Schule auch über Abstraktes unterhalten zu können, bedarf es einer hohen sprachlichen Kompetenz der Kinder. Es besteht eine Korrelation zwischen einer gut ausgebildeten Erstsprache und dem Erlernen von Schreiben und Lesen. Selbst Basiskompetenzen in Gebärdensprache erleichtern den Schriftspracherwerb (vgl. ebd.).

Die dargelegte Wirkung/Auswirkung einer funktionierenden Eltern-Kind-Kommunikation kann im Falle der Kläger nur dann erzielt werden, wenn sie über das entsprechende sprachliche Instrumentarium verfügen: Neben der vorhandenen Lautsprachkompetenz ist eine **umfassende Kompetenz in der (Deutschen) Gebärdensprache notwendig**, die nur **durch regelmäßigen Unterricht in der Gebärdensprache** über eine Zeitspanne von mehreren Jahren erzielt werden kann.

Nach Möglichkeit ist hier zu berücksichtigen, dass es von großem Vorteil ist, wenn der/die **Lehrer*in/Dozent*in eine gehörlose/hörbehinderte Person** ist. Bei einer umfangreichen Studie von McKee und McKee (vgl. Metzger 2008: 26ff) zu Faktoren, die das Erlernen der Britischen Gebärdensprache erschweren, zeigte sich, dass der Unterricht mit einem gehörlosen ASL-Lehrer die bessere Sprachlernerfahrung darstellt:

“Students perceive Deaf teachers to be not necessarily easier to learn from, but more trustworthy as models of, and authorities on, the language. The learning experience with a Deaf teacher is regarded as more extending of students’ skills, both receptive and expressive.” (ebd.: 29)

Diese Einschätzung traf nicht nur auf die sprachlichen Fähigkeiten, sondern auch auf kulturelle Aspekte zu.

Es schafft – wie oben bereits erwähnt – eine stärkere Akkulturation und damit die Basis für einen größeren Erfolg der Kläger hinsichtlich des Erlernens der Gebärdensprache als L2.

4. Falls ja:

4.1 In welchem (zeitlichen) Umfang erscheint ein Hausgebärdensprachkurs für die Kläger im vorliegenden Fall notwendig, um die deutsche Gebärdensprache zeitnah so zu erlernen, dass sie erzieherisch auf ihren Sohn einwirken können?

4.2 Auf welche begleitenden Lernalternativen können die Kläger verwiesen werden?

4.3 Wie lange müsste ein Hausgebärdensprachkurs voraussichtlich durchgeführt werden?

4.1 Notwendiger (zeitlicher) Umfang eines Hausgebärdensprachkurses:

Um erzieherisch und im Sinne der oben erläuterten kognitiven, sozial-emotionalen und sprachlichen Entwicklung des Kindes wirksam werden zu können, ist eine komplexe Gebärdensprachkompetenz der Eltern notwendig.

In Sachsen findet sich ein standardisiertes Kursangebot, welches sich an interessierte Personen wendet, die Grundlagenkenntnisse in Deutscher Gebärdensprache erwerben möchten⁷. Für Eltern von Kindern mit Hörbehinderung, die maßgeblich für den natürlichen Sprachaufbau und die Entwicklungsförderung ihrer Kinder Verantwortung tragen, ist dieses Kursangebot jedoch weder ausreichend noch zielführend. Es bietet erste Grundlagen zu visuell-gestischer Kommunikation und zur Deutschen Gebärdensprache und befähigt die Teilnehmer*innen zu kurzen, themenzentrierten Dialogen. Umfang und Inhalte gehen jedoch weit an den Bedarfen der Alltagskommunikation in Familien mit (Klein)Kindern vorbei.

Im Hinblick auf den notwendigen zeitlichen Umfang sind, wie oben erwähnt, bisher keine wissenschaftlichen Studien zu finden. Neben den erläuterten Konzepten für Eltern gehörloser Kinder auf internationaler Ebene sind deshalb die in Deutschland vorhandenen Curricula für grundständiges L2-Lernen der Deutschen Gebärdensprache als Referenzen heranzuziehen. Zu finden sind diese in den Studiengängen der „Deaf Studies“, der „Gebärdensprachen“ und des „Gebärdensprach-dolmetschens“ an unterschiedlichen deutschen Hochschulen. Sie wurden entwickelt, um vordergründig hörende L2-Lerner mit einer komplexen Gebärdensprachkompetenz auszustatten und ein Sprachniveau zu schaffen, welches sich - je nach Studienordnung und dem darin vorgesehenen Umfang an Sprachkompetenzkursen - gemäß dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER) zwischen den Niveaus B2/C1 (vgl. Anhang 3) bewegt. Im Falle der Kläger sollte m.E. mindestens das Niveau B2 erreicht werden, um erzieherisch auf ihren Sohn einwirken zu können.

⁷ Es handelt sich hierbei um Grund- und Aufbaukurse (Deutsche Gebärdensprache 1 – 4) mit einem Umfang von jeweils 40 Unterrichtseinheiten.

Die Summe der Semesterwochenstunden ergeben folgenden Umfang an Unterrichtseinheiten in Deutscher Gebärdensprache (eine Unterrichtseinheit entspricht dabei 45 Minuten)⁸:

Hochschule	Studiengang	Abschluss	Anzahl Semester	Umfang UE
Universität Hamburg	Gebärdensprachen	B.A.	6	480
Humboldt-Universität zu Berlin	Deaf Studies	B.A.	6	570
Universität Hamburg	Gebärdensprachdolmetschen	B.A.	7	600
Hochschule Magdeburg-Stendal	Gebärdensprachdolmetschen	Diplom	7	630
Westfälische Hochschule Zwickau	Gebärdensprachdolmetschen	Diplom	8	810
Hochschule für angewandte Wissenschaften Landshut	Gebärdensprachdolmetschen	B.A.	7	960
Universität zu Köln	Dolmetschen für Deutsche Gebärdensprache	B.A.	7	1050

Da die Tätigkeit des Gebärdensprachdolmetschens eine hohe und sichere Sprachkompetenz erfordert, ist die Anzahl der UE in den Studiengängen „Gebärdensprachdolmetschen“ im Vergleich zu den Studiengängen „Gebärdensprachen“ und „Deaf Studies“ leicht bis deutlich erhöht. Die jüngsten Studiengänge (in Landshut und Köln) haben dabei den höchsten Umfang. Um die Frage des notwendigen (aber nicht optimalen) zeitlichen Umfangs für Eltern gehörloser Kinder zu beantworten, sind die Studiengänge mit dem geringsten Zeitvolumen zugrunde zu legen:

Dies betrifft den Studiengang „Gebärdensprachen“ (B.A.) an der Universität Hamburg mit insgesamt 480 UE sowie „Deaf Studies“ an der Humboldt-Universität zu Berlin mit 570 UE (im Mittel 525 UE). Es bedarf also rund 500 UE Gebärdensprachunterricht, um das seitens der Eltern erforderliche Sprachniveau B2 annähernd erreichen zu können.

Als Mindestanforderung sollte der Umfang der unter Punkt 1 vorgestellten Projekte auf internationaler Ebene keinesfalls unterschritten werden⁹ (im Mittel: 350 UE) und nur bei Sicherstellung der in Punkt 2 genannten zusätzlichen Angebote zur Stärkung des Akkulturationsprozesses in Erwägung gezogen werden.

⁸ Die Zahlen finden sich auf den Webseiten der Studiengänge: s. Quellenangaben „Quellen aus dem Internet“.

⁹ Eine Evaluierung der vorgestellten Projekte steht noch aus, so dass noch keine Aussage dazu getroffen werden kann, ob der Umfang tatsächlich ausreichend ist. Darüber hinaus ist unbedingt zu berücksichtigen, dass es sich bei den rund 350 UE nur um einen Teilbereich des jeweiligen Gesamtkonzepts handelt und darüber hinaus Module zu Gehörlosenkultur, Gehörlosengeschichte, soziologischen und psychologischen Aspekte u.a., die nicht im primären Fokus der Gutachtenanforderung lagen.

4.2 Begleitende Lernalternativen:

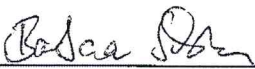
Zu einem Hausgebärdensprachkurs an sich gibt es keine Alternative. Lediglich ergänzend sollten durch die Familie, wie in Punkt 2 dargelegt, Gehörlosenzentren oder Vereine bilingualer Familien u.ä. aufgesucht werden, um Schritt für Schritt in die Gebärdensprachgemeinschaft hinein zu wachsen und reelle Kommunikation und Interaktion in Gebärdensprache zu erfahren und zu üben sowie dem Kind darüber hinaus alle Aspekte, die für seine Identitätsbildung von Bedeutung sind, zur Verfügung zu stellen.

4.3 Länge/Dauer eines Hausgebärdensprachkurses:

Ausgehend von den rund 500 UE in 4.1 sind diese im Rahmen des Studiums auf 3 Jahre verteilt. In einer Familie, in der nachgeburtlich bei einem Kind eine Hörbehinderung/ Gehörlosigkeit festgestellt wird und so früh wie möglich ein Hausgebärdensprachkurs stattfindet, wäre zu empfehlen, diesen bis zum Schuleintritt des Kindes, also über 5-6 Jahre durchzuführen. Dabei wäre es sinnvoll, in den ersten Jahren mindestens zwei Unterrichtstermine à 2 UE pro Woche zu vereinbaren, um stetig und so schnell wie möglich eine Grund-Gebärdensprachkompetenz aufzubauen und zu festigen. Da dies in den ersten Lebensjahren des Kindes der betreffenden Familie nicht erfolgt ist, wäre schnellstmöglich und ebenso intensiv mit dem Hausgebärdensprachkurs zu beginnen und mindestens bis zum 1./2. Schuljahr des Kindes umzusetzen.

Zusammenfassung

Zur Beantwortung der Fragen des Verwaltungsgerichts Dresden wurden zur Orientierung, mangels Statistiken und entsprechender Dokumentationen, für den Bereich der Hausgebärdensprachkurse gegenwärtige Konzepte und Curricula für Eltern auf internationaler Ebene beleuchtet sowie vorhandene nationale Konzepte zum L2-Lernen der Deutschen Gebärdensprache herangezogen. Im Ergebnis ist ein Umfang von etwa 500 UE notwendig und ein Umfang von 350 UE bei Sicherstellung zusätzlicher Angebote im Sinne der Akkulturation nicht zu unterschreiten.

Zwickau, 25.05.2018 
Ort, Datum / Unterschrift / Stempel

**Landesdolmetscherzentrale
für Gebärdensprache**
Ebersbrunner Straße 25
08064 Zwickau
Tel./Schreibtel.: 03 75/77 04 40
Fax: 03 75/77 04 410
E-Mail: info@ldz-sachsen.de

Anhang 1

Innovative Practice 2016: 052

A sign language curriculum especially for parents

The Netherlands—Sign Impact; Canada – School of Linguistics and Language Studies, Carleton University

SUMMARY OF PROJECT

Parents' learning of sign language plays a critical role in the development of children with a hearing impairment. The mission of this international project is to generate parent Sign Language curricula that are aligned with the Common European Framework of Reference for Languages (CEFR). Using a CEFR design for the parent Sign Language of the Netherlands and American Sign Language classes means that the learning of sign languages has the same significance and structure as the learning of spoken languages.

"It is vital that comprehensive, research-based services be provided in order to meet the sign language learning needs of families with deaf and hard-of-hearing children."

— Ms. Kristin Snoddon, Carleton University

FACTS & FIGURES

- In 2012, two Dutch practitioners developed parent Sign Language classes that are aligned with the CEFR.
- There are seven modules to help parents become proficient in Sign Language. Each module contains 15 classes that are held on a weekly basis: 14 regular classes and 1 exam class. Each class is 2.5 hours in length.
- In 2014 and 2015, the Dutch teachers facilitated two curriculum development workshops for American Sign Language instructors in Toronto, Canada.
- 17 parents of deaf children attended the first parent American Sign Language course in Toronto, which met for 2.5 hours each week for 14 weeks. Classes and learning materials are provided free of charge.

PROBLEMS TARGETED

Until now, no formal curricula exist for teaching Sign Language as a second language to parents of deaf children. Where available, the existing initiatives have consisted mainly of informal teaching and discussions via home visits. However, this group is in great need of more comprehensive, research-based support. Without access to a sign language from an early age, many deaf children may be

negatively affected in terms of their social and emotional development and may have incomplete knowledge of any language.

SOLUTION & METHODOLOGY

The project developed various curriculum materials, including teacher and student workbooks, sign language videos, and assessment tasks. The programme is conducted over the course of 15 weeks for the parents of deaf children. To date, the learning has focused largely on communication within everyday family contexts and on supporting parent-child communication during play. With this new curriculum, parents will be able to act as efficient communicators with their deaf children. Parents are trained through seven modules from A1 to minimal high-B2 level (based on the CEFR standard). Each participant works on his or her own learning-track and fluency, so it is possible that a specific parent will reach B1 in language acquisition and another parent reach the B2/C1 level. Parents can work on their own learning goals through a portfolio, video interaction training, home visits, and family case-studies.

OUTLOOK & TRANSFERABILITY

In the Netherlands, parent classes of various levels are held around the country, and new sign language teachers are trained to deliver the parent classes. There are plans to establish a network of blended learning classes consisting of e-learning classes combined with in-person classes and contact within parent networks in 3 regions of the Netherlands. In Canada, the project aims to finalize the pilot parent American Sign Language curriculum materials and to make these available to American Sign Language teachers across Canada and the United States. Plans are currently underway to develop pilot Langue des signes québécoise curriculum materials for francophone parents of deaf children. The CEFR design for parent sign language courses can easily be adapted by other countries, and can be funded by government providers or paid for by parents.

Photo: Yes

CONTACT

Sign Impact, Inc.,

Ms. Mathilde de Geus & Ms. Joni Oyserman, the Netherlands <http://www.signimpact.nl>

School of Linguistics and Language Studies, Carleton University

Ms. Kristin Snoddon

Canada

<https://carleton.ca/slals/people/snoddon-kristin/>

kristin.snoddon@carleton.ca

tags: deaf and hearing impaired, easy language

Are CI deaf children?



bojan.mord@zgnl.si | www.zgnl.si

Introduction

According to statistics, more than 90 percent of deaf children are born to hearing parents. In the next five years, in Slovenia the number of CI deaf children will probably exceed the number of non-CI deaf children.

Situation analysis

When hearing parents learn that their child is deaf their world turns upside down. They are at a loss as to how to deal with the situation; they seek solutions and wonder if they will be able to cope with the communication challenges facing them. They wrestle with sadness, anger, disappointment, and numerous other emotions. The parents direct all their efforts into ensuring their child's successful integration into everyday life. Throughout the process, from the diagnosis of deafness to the announcement that the child is a candidate for a cochlear implant, the parents' only contact with deafness is through the medical profession. They learn that in order for the child to 'hear' to at least some degree it is important for the child to receive the implant early enough.

An operation in the first year of life is a prerequisite as it allows the child to develop their central and peripheral auditory systems as well as the speech and language centers in the brain. The nervous system develops and matures intensively in the first three years of life; any developmental delay cannot be fully remedied. In such cases the hearing parents' decision to have the operation is likely not difficult. Next come the wait before the procedure, the procedure itself and the moment the cochlear implant becomes operational. This period can be as long as a year.

In that time the parents receive little to no information about the procedure, the deaf culture, and the importance of the sign language. The deaf community has a right to speak up about this and offer suggestions and guidelines which should be followed by the parents, experts and the deaf community. In Slovenia doctors oppose this idea whereas the Expertise Center, the Institute for the Deaf and Hard-of-Hearing and the peripatetic service who have neither accepted nor rejected this proposal are taking a different approach to early treatment.

Sign language - the opponents of its use

We know that most CI children do not use the sign language as it seems to be frowned up.

There are several contributing factors to this situation. The parents' first contact are the experts, who will always stress that CI children must practice speaking but no such stress is placed on the use of the sign language. The parents are ignorant of the deaf culture and history so they cannot be blamed. They cannot judge whether such an approach is the right one. In kindergartens and schools CI children are taught to read, listen and develop correct pronunciation. The question arises who will take on teaching the sign language if no one uses it at home.

The Milan Congress caused deep wounds still felt today. At the congress it was decided that only the oral approach was the correct one. With our daughter Isabela we have proven that the use of sign language is the only correct approach.

Communication through sign language is a method which quickly instills in the child the building blocks of language regardless of whether the child is deaf, hard-of-hearing or hearing. The oral method is in my opinion a mere last resort.

Try the following experiment: when watching TV turn down the volume for 20 minutes and watch a reality show, not a news show where the news readers are always facing the camera. How much information will you be able to glean from the conversations in the show?

Introduction of a mandatory CI advisor

The goal of the introduction of a CI advisor is to ensure that doctors and other experts once and for all, for the benefit of the child, steer the parents towards mandatory counselling with the CI advisor after they have made the decision to undergo the CI procedure. After completing the course of counselling they would receive a certificate proving they have been educated about deafness.

The following are the areas the course would cover:

CI Counselling Course 1 (CICC1):

- history of the deaf (basic);
- deaf culture (basic);
- basic communication tools;
- 60-hour sign language course before the CI procedure;
- opinion and position of the Slovenian and international deaf community.

CI Counselling Course 2 (CICC2):

- history of the deaf (expanded);
- deaf culture (expanded);
- 320-hour sign language course from the child's CI procedure to beginning school (involving the whole family);
- methods of working with the deaf;
- pitfalls in the education process from birth to puberty;
- socialization - identity.

The CI Advisor would monitor the child until enrollment in a secondary school and as needed afterwards.

Abstract title:

Are CI children deaf?

Author:

Bojan MORD, B.A. in Graphic and Media Technology, teacher advisor of professional - theoretical subjects at the secondary school of the Institute for the Deaf and Hard-of-Hearing Ljubljana, Ljubljana, Slovenia.

I am Bojan Mord, a father of three children. I come from Slovenia. In my family we all have a hearing impairment. My children were born deaf. My presentation focuses on how a cochlear implant affects the family and the child's environment. I am going to be using my experiences with my deaf daughter Isabela, who has a cochlear implant and uses sign language.

Sign language is cool

Example 1

She is drinking from a bottle. While she is drinking I ask her whether she has tidied up her room. Hearing children would finish drinking, inhale and then answer 'yes'. Isabela is creative and while drinking signs 'yes' without interruption.

Example 2

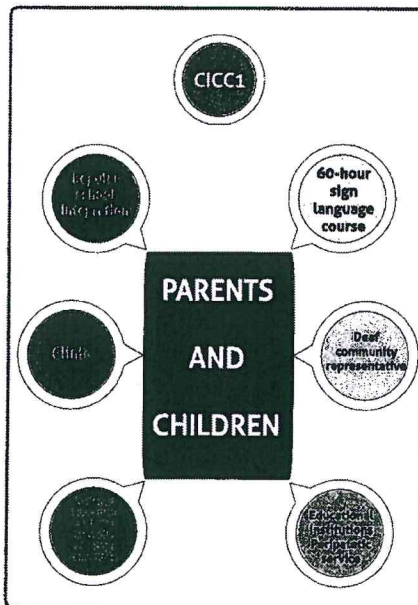
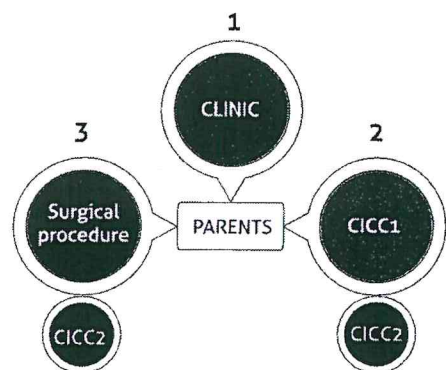
Using sign language while bathing, showering, or swimming has shown itself to be very advantageous. For instance, while she was in the pool I was able to communicate with her in sign language from a distance whereas a hearing person would have to shout and it is questionable whether a child would understand what was being communicated through the din. We, on the other hand, had no problems communicating.

Example 3

In the evening before going to sleep or before the afternoon nap I would tell stories to Isabela. As it is my nature to make up thrilling stories, with incredible characters and unbelievable adventures, I always tell the stories using all the elements of sign language, such as movement, body language, rhythm, and my surroundings. She was able to follow along without resorting to her CI. After telling the story two or three times, I would tell it without signing and using proper intonation. Isabela would always point out that the two experiences were different. Here the progress lies in her ability to tell apart the hearing and the deaf world while receiving twice the story with the same content.

CI Counselling Course

- 1 The clinic notifies the parents that the child is a CI candidate.
- 2 The parents complete CI Counselling Course 1 and decide whether to undergo the procedure upon its completion.
- 3 The clinic performs the procedure (regardless of the decision made at the second step the parents shall complete CI Counselling Course 2 within three years).



Conclusion

Every child has different abilities. Every parent has a right to be informed about the advantages and disadvantages of cochlear implants. Every child has a right to know where they come from, to learn about the value of the deaf community, to take part in various events organised by the deaf, to share experiences and difficulties in everyday life.

Many parents of CI children take the attitude that while some children are deaf theirs can speak with the aid of the cochlear implant. However, it is well known that after secondary school the children whose parents 'forbade' them from using the sign language and from participating in deaf events become keenly interested in taking part in various sport and other events, and in learning the sign language. In puberty such children tend to 'hide' as they are ashamed of their deafness and differentness. Later they will open up to those like them and this fact should cause no pain to their hearing parents.

Final thought

Sign language is beautiful, just like other languages. It is not a skill but an actual language of the deaf, hard-of-hearing and those with a cochlear implant. It is also a language of the hearing who want to learn it as an additional language.

Anhang 3

Globalskala für die Deutsche Gebärdensprache		
Kompetente Sprachverwendung	C2	<ul style="list-style-type: none"> • Kann praktisch alles, was er/sie in unterschiedlichen Situationen rezipiert, mühelos verstehen. • Kann Informationen aus verschiedenen gebärdensprachlichen Quellen zusammenfassen und dabei Begründungen und Erklärungen in einer zusammenhängenden Darstellung wiedergeben. • Kann sich spontan, sehr flüssig und genau ausdrücken und auch bei komplexeren Sachverhalten feinere Bedeutungsnuancen deutlich machen.
	C1	<ul style="list-style-type: none"> • Kann ein breites Spektrum anspruchsvoller, längerer Texte verstehen und auch implizite Bedeutungen erfassen. • Kann sich spontan und fließend ausdrücken, ohne öfter deutlich erkennbar nach Gebärden suchen zu müssen. • Kann die Sprache im gesellschaftlichen und beruflichen Leben oder in Ausbildung und Studium wirksam und flexibel gebrauchen. • Kann sich klar, strukturiert und ausführlich zu komplexen Sachverhalten äußern und dabei verschiedene Mittel zur Textverknüpfung angemessen verwenden.
Selbstständige Sprachverwendung	B2	<ul style="list-style-type: none"> • Kann die Hauptinhalte komplexer Texte zu konkreten und abstrakten Themen verstehen; versteht im eigenen Spezialgebiet auch Fachdiskussionen. • Kann sich so spontan und fließend verständigen, dass ein normales Gespräch mit L1-Benutzerinnen und -Benutzern ohne größere Anstrengung auf beiden Seiten gut möglich ist. • Kann sich zu einem breiten Themenspektrum klar und detailliert ausdrücken, einen Standpunkt zu einer aktuellen Frage erläutern und die Vor- und Nachteile verschiedener Möglichkeiten angeben.
	B1	<ul style="list-style-type: none"> • Kann die Hauptpunkte verstehen, wenn Gebärdensprache aus dem gewohnten lokalen Sprachbereich auf natürliche Weise verwendet wird und wenn es um vertraute Dinge aus Arbeit, Schule, Freizeit usw. geht. • Kann auf Veranstaltungen von Gehörlosen die meisten Gesprächssituationen bewältigen und mit L1-Benutzerinnen und -Benutzern interagieren. • Kann sich einfach und zusammenhängend über vertraute Themen und persönliche Interessengebiete äußern. • Kann über Erfahrungen und Ereignisse berichten, Träume, Hoffnungen und Ziele beschreiben und zu Plänen und Ansichten kurze Begründungen oder Erklärungen geben.
Elementare Sprachverwendung	A2	<ul style="list-style-type: none"> • Kann einzelne Sätze und die gebräuchlichsten Gebärdenausdrücke verstehen, die mit Bereichen von ganz unmittelbarer Bedeutung zusammenhängen (z. B. Informationen zur Person und zur Familie, Einkaufen, Arbeit, nähere Umgebung, Freizeit). • Kann sich in einfachen, routinemäßigen Situationen verständigen, in denen es um einen einfachen und direkten Austausch von Informationen über vertraute und geläufige Dinge geht. • Kann mit einfachen Mitteln die eigene Herkunft und Ausbildung, die direkte Umgebung und Dinge im Zusammenhang mit unmittelbaren Bedürfnissen beschreiben.
	A1	<ul style="list-style-type: none"> • Erfüllt die Anforderungen der visuo-gestischen Sprachmodalität. • Kann vertraute, alltägliche Gebärden und ganz einfache Sätze verstehen und verwenden, die auf die Befriedigung konkreter Bedürfnisse zielen. • Kann sich und andere vorstellen und anderen Leuten Fragen zu ihrer Person stellen – z. B. wo sie wohnen, was für Leute sie kennen oder was für Dinge sie haben – und kann auf Fragen dieser Art Antwort geben. • Kann sich auf einfache Art verständigen, wenn die Gesprächspartner/-innen langsam und deutlich gebärden und bereit sind zu helfen.